

PRESSEMAPPE



SPARSCHWEIN

EIN MOCKUMENTARFILM VON CHRISTOPH SCHWARZ

SYNOPSIS

Filmmacher Christoph Schwarz ist pleite. Da kommt ein lukratives Angebot vom österreichischen Fernsehen gerade recht: ein Jahr lang einen "Klimastreik" im Selbstversuch erproben.

Schwarz erwirkt eine Verschärfung des Experiments zum einjährigen "Geldstreik". Als kapitalismuskritischer Einstieg in den Klimaaktivismus und als einmalige Gelegenheit, sich um das Filmbudget heimlich das langersehnte Wochenendhaus im Waldviertel zu kaufen.



»Könnte ich nicht wirklich um das Filmbudget das Haus kaufen, und danach einen Low-Budget-Film drehen über ein Leben ohne Geld? Also... das Geld ist weg, aber das ist auch der Plot?«

SCHAUPLÄTZE

Schwarz erprobt suffiziente Lebensstile, rettet Lebensmittel aus der Tonne, baut am Kreisverkehr Erdäpfel an und protestiert mit einem zum Kräuterbeet umfunktionierten Cabrio gegen die Vorherrschaft der Autos über unsere Städte.

Er veranstaltet Fahrraddemos, wandert ohne Geld durch Österreich und blockiert mit AktivistInnen von #LobauBleibt die Baustellen zur Stadtautobahn.

Das Problem, mit einem Film über einen Geldstreik selbst Geld verdient zu haben, wird Schwarz allerdings nicht so leicht los.



HALTUNG

SPARSCHWEIN ist ein selbstironischer Mockumentarfilm über Doppelmoral in Zeiten der Klimakrise, über die Privilegien des Autoverkehrs in der Stadt und die Möglichkeiten, dagegen anzukämpfen – humorvoll erzählt mit dem für Christoph Schwarz typischen, spielerischen Umgang mit Wahrheit und Lüge.

SPARSCHWEIN ist Christoph Schwarz' Debütfilm und wird auf der Diagonale 2024 in Graz seine Österreich-Premiere feiern.

Die Grenze zwischen Fakt und Fiktion in **SPARSCHWEIN** ist unklar. Die katastrophalen Folgen der menschengemachten Erderhitzung sind hingegen abzusehen.

»Einige Tage später wird von einer Räumung gemunkelt, möglichst viele Menschen sollen heute auf den Baustellen übernachten. Aber nichts passiert. Also besetzen wir am nächsten Morgen kurzerhand eine dritte Baustelle.«



CREDITS

Buch & Regie	Christoph Schwarz
erzählt von	Robert Stadlober
Bildgestaltung	Georg Glück, Marie-Thérèse Zumtobel Lukas Schöffel, Sonja Aufderklamm, Christian Schwab
Schnitt	Christian Schwab
Sounddesign	Matthias Peyker
Audiomix	Wolfgang Lehmann
Farbkorrektur	Daniel Hollerweger
Artwork	Stefanie Hilgarth
dramaturgische Begleitung	Rafael Haider, Johanna Hieblinger, Magdalena Schrefel
Produktion	Daniel Bleninger ARGE SCHWARZ
FördergeberInnen	BMKÖS Filmabteilung / ORF Film/Fernseh-Abkommen Stadt Wien Kultur / Land Niederösterreich

mit	Judith Revers	Florian Rainer	Leonie Kohut
	David Sonnenbaum	Elisabeth Falkinger	Vero Eli Schwarz
	Georg Glück	Camilla Henrich	Karl-Heinz Drlo
	Hanna Schwarz	Johanna Hieblinger	Anna Kontriner
	Michaela Schwarz	Stefanie Hilgarth	Christa Staudinger
	Rosa Schwarz	Christoph Loibl	Ulya Lekhiv
	Rafael Haider	Robert Neiser	Miguel Schauer
	Catalina Molina	Josef Etzelsdorfer	Ferris Schwarz
	Lisa Weber	Adrian Focke	Werner Maierhofer
	Ani Gülgün-Mayr	Thomas Garcia	Lena Freimüller
	Sabine Muhar	Constanze Oedl	Günther Cermak

Regie & Produktionsassistentz **Constanze Oedl** Mitarbeit Offtext **Anna Rot, Fabian Faltin, Johanna Hieblinger**
Künstlerische Mitarbeit **Coelestine Engels, Thomas Garcia, Daniel Hafner, Nikolaus Kantner** Zusätzliche
Kamera **Victor Kössl, Leo Lehner, Jakob Synek, Georg Gusti Wiblinger** Selfotografie **Florian Rainer** Setton ORF
Streikjahre **Matthias Kassmannhuber** Grafik ORF Streikjahre **Benjamin Wehr** Fotos ORF Streikjahre **Tom Poe**

SPARSCHWEIN PRESSESTIMMEN

„Wie finanziert man Kapitalismus durch Kapitalismuskritik? Christoph Schwarz wagt den Selbstversuch: Für das eigene Wohlergehen verzichtet er ein Jahr lang auf Geld, gründet seine eigene Produktionsfirma zugunsten seines Kunstprojekts. Die Grenzen zwischen Aktionismus und Aktivismus, Fakt und Fiktion verschwimmen zunehmend. Wir beobachten die Odyssee eines Mannes, der seinen eigenen Egoismus beiseiteschieben muss, um den Ernst der Lage zu erkennen. Mit viel Humor und Selbstironie wird die Schwierigkeit aufgezeigt, in der Klimafrage wirklich etwas bewegen zu können. Denn, und das versteht der Film ausgesprochen gut, globale Erwärmung ist alles andere als ein Witz. Unser Produktionspreis geht an SPARSCHWEIN.“

Jury Begründung zum Hofer Kritiker Preis 2024

“Mit seinem humorvollen Filmaktivismus gegen die bierernst-bremsende Autolobby gelingt Christoph Schwarz ein leichtfüßiger Dreisprung: Sein Sparschwein ist verspielt, unprätentiös und beweist dabei Haltung. Und im Gegensatz zur Geldverbrennung gibt es Aktionen wie das Cabrio-Beet oder die samstäglichen Fahrraddemos auf dem Gürtel wirklich. Denn die Erderhitzung ist auch in Wien kein Schmäh.“

Marian Wilhelm, DER STANDARD, 22.5.2024

“Subversiv ökologisch: es gelingt ‘Sparschwein’, lachend mit einem mehr als schalen Nachgeschmack auf die ökologische Katastrophe auch im Kleinen aufmerksam zu machen.“

Otto Friedrich, Furche, 22.5.2024

Christoph Schwarz trifft mit seinem ersten langen Kinofilm einen Nerv: Er erzählt in „Sparschwein“ von dem Widerspruch zwischen persönlichen Wünschen nach einem fröhlichen, abgesicherten Leben und politischem Handeln. Illustriert wird die sogenannte Ambiguitätstoleranz: die Fähigkeit einer Person, mehrdeutige bzw. widersprüchliche Sachverhalte zu ertragen. Aber auch, zu handeln. Wie nebenbei erfährt das Publikum in „Sparschwein“ von vielen, tatsächlich existierenden Initiativen, die sich lokaler Probleme annehmen.

Maria Motter, FM4, 22.5.2024

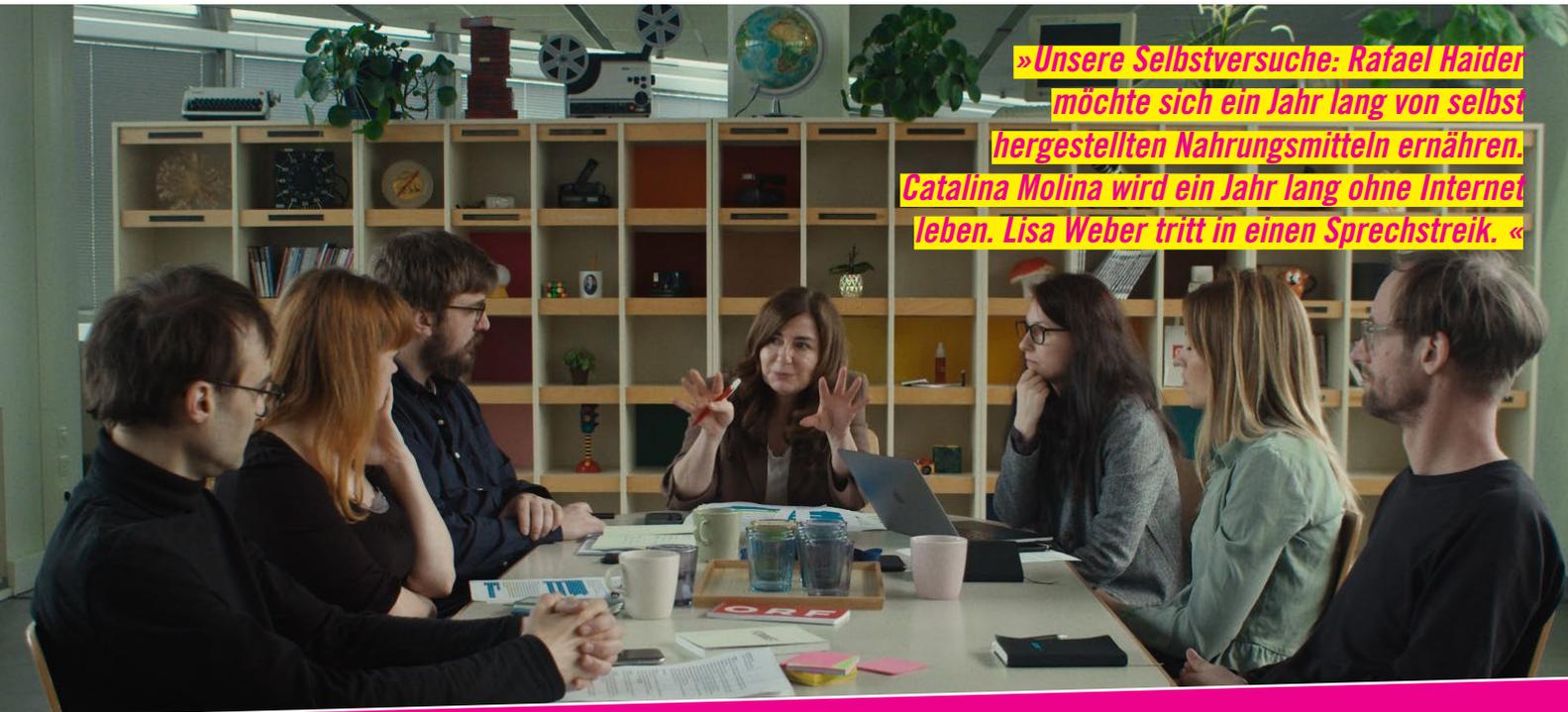
“Doch ein Jahr kann lange dauern, vor allem wenn man kein Geld hat. Andererseits ergeben sich für den Streikenden neue Aufgaben: Kartoffeln anpflanzen als Kunstprojekt im Kreisverkehr, Fahrraddemos und Autoblockaden, auf wohlthätige Einladungen warten und nicht zuletzt die Lobau besetzen, um die geplante „Stadtstraße“ zu verhindern. Aber aus Spaß wird Ernst, und auch wenn der lakonische Tonfall und das freudvolle Spiel mit Wahrheit und Lüge bis zuletzt die Oberhand behalten, steht am Ende für den Mockumentaristen doch eine persönliche Erkenntnis.“

Michael Pekler, Diagonale Katalog

15 FRAGEN AN CHRISTOPH SCHWARZ

Klassische Einstiegsfrage: Wie kams zu Sparschwein?

Ich war 2018 nach einigen autofiktionalen Kurzfilmen mit dieser Erzählweise fertig. Basierend auf den gesammelten Erfahrungen noch einen Langfilm zu gestalten hat mich aber doch gereizt. Ich habe 2019 mit einem Arbeitsstipendium der Filmabteilung das Konzept zu "Sparschwein" entwickelt, und dann ziemlich genau 3 Jahre daran gedreht. Formal bleibe ich bei der Filmsprache meiner Kurzfilme, inhaltlich wende ich mich den Themen Klima, Postwachstumsökonomie und dem öffentlichen Raum zu.



Wie beschreibst Du deine Filmsprache?

Unbewegte, dokumentarische Bilder, von einer Offstimme im Stil eines Videotagebuchs fiktionalisiert. Die Grenze zwischen Fakt und Fiktion ist spielerisch, ich selbst bin Protagonist und lasse mich wirklich auf ein großes Abenteuer ein, adaptiere dabei mein Drehbuch laufend. Der Sprung auf die Metaebene ist ein Reflex, der sich bei mir immer einstellt. Meine Filme sind immer auch Filme übers Filmemachen.

Warum steht überall groß Mockumentary drauf?

Eigentlich ist diese Bezeichnung noch Teil der filmischen Meta-Handlung, zum Selbstschutz des Filmemachers. Christophs Idee ist es ja, unter dem Deckmantel der Mockumentary die nackte Wahrheit erzählen zu dürfen. In normalen Fake-Dokus glaubt das Publikum während des Films alles, und findet im Nachhinein heraus, wo überall gelogen wurde. Bei SPARSCHWEIN ist es genau umgekehrt: das Publikum beginnt erst nach dem Film darüber zu reflektieren, dass an der Story möglicherweise doch mehr stimmen könnte, als die Genrebezeichnung suggeriert.

Wie ziehst Du die Grenze zwischen Dir selbst und dem Protagonisten Christoph?

Das Offenlegen dieser Grenze ist auch für mich selbst unmöglich. Dafür war der Prozess dieses Films zu intensiv und zu lange, der Geldstreik und mein Klimaaktivismus ja wirklich ernst gemeint. Ein wichtiges Stilmittel meiner künstlerischen Arbeit ist die selbsterfüllende Prophezeiung. Der Filmemacher, der für seine Kamera den Klimaaktivisten performt und am Ende selbst einer wird, ist eine offensichtliche Entwicklung, die im Film auch so beschrieben wird. Gleichzeitig könnte es aber auch umgekehrt gewesen sein: der Filmemacher, der immer schon Klimaaktivist sein wollte, und ein Filmprojekt als geschützten, finanzierten Rahmen verwendet, um einer sein zu dürfen. Ich stand beim Aufkommen der Klimabewegung 2019 ängstlich am Rande, habe mich mit Hilfe meiner Kamera zum Aktivisten gemausert, der sich traut, für seine Überzeugungen einzustehen. Ich verwende diese unklare Grenze zwischen Person und Persona als Motor der Handlung und ich mache mich natürlich auch darüber lustig.

Ist dein Aktivismus nur Show für deine Kamera?

Alle Aktionen im Film sind ernst gemeinte Versuche, die Klimafrage künstlerisch-aktivistisch zu bearbeiten. Ich war in meiner künstlerischen Arbeit immer von Effizienz beeindruckt, diese Vermischung von Kunst und Aktivismus hat beide Seiten bereichert. Ich konnte mit der Anwesenheit meiner Kamera sehr zeitnahe von unseren Aktionen berichten, und gleichzeitig diese Bilder auch in meinen Film integrieren.

Hast Du dir um das Filmbudget tatsächlich ein Haus am Land gekauft?

Natürlich nicht. In den Richtlinien der Filmförderung ist unter dem Stichwort "Tätigkeitskumulation" klar festgeschrieben, wie viel eine Person an Honoraren für ein Filmprojekt beziehen kann. Die Konstruktion, sich sämtliche Honorare selbst auszuzahlen, wäre gar nicht möglich. Mit der Förderung konnte ich es mir leisten, mich in den letzten 3 Jahren zu einem großen Teil um dieses Filmprojekt zu kümmern. Ich habe mich 2021 tatsächlich im Geldstreik befunden und mir damit wirklich viele Kosten ersparen können.



**»Ich nehme mir diese Chuzpe selbst nicht ganz ab:
Habe ich soeben mit dem Budget für einen
Dokumentarfilm über einen Geldstreik
eine Immobilie erworben?«**

Wie hat sich dein Blick auf Klimaaktivismus in den letzten Jahren verändert?

Ich habe mich in diesen Jahren im Klimaaktivismus verloren, aber gleichzeitig gefunden. Diesen Prozess möchte ich in "Sparschwein" nacherzählen. Mit den Massenprotesten der Fridays 2019 hat das Klima eine riesige Aufmerksamkeit bekommen, die mit der Pandemie schlagartig weg war, in der die Politik erstaunlich ambitionierte und auch unpopuläre Entscheidungen getroffen hat. Das hat zu einer großen Erwartungshaltung geführt hat: es kann sich von einem Tag auf den anderen alles ändern, wenn notwendige Maßnahmen klar kommuniziert werden. Leider haben sich diese Hoffnungen nicht erfüllt. Das beste Beispiel dafür ist die Diskussion zu Tempo 100: Eine ganz einfache Maßnahme, die eine Vielzahl an positiven Effekten hätte, wird nicht durchgesetzt, stattdessen wird die "Eigenverantwortung" beschworen.

Im Leib deines Protagonisten schlagen zwei Herzen: das eines konsumkritischen Klimaaktivisten, aber eines berechnenden Gauners, der sich durch Verzicht bereichert. Wie passt das zusammen?

Die Zerissenheit zwischen Moral und Komfortzone ist eine Grundkonstante des modernen Lebens. Und bietet damit einen guten Nährboden für intelligente Unterhaltung und komische Momente. Ich möchte eine Geschichte über den Kapitalismus erzählen, der es immer wieder schafft, sogar den Widerstand gegen sich selbst zu Geld zu machen. Eine vermeintlich verbrannte Regiegage ist gleichzeitig als Investition in die künstlerische Karriere steuerfrei, wird vom System später sogar ersetzt. Der Akt der Geldverbrennung wird zur Performance, die verkohlten Banknoten werden zum Kunstobjekt, das man sich an die Wand hängen kann. Vielleicht möchte ich aus meinen eigenen hohen moralischen Ansprüchen gerade dadurch ausbrechen, dass ich Filme drehe, in denen diese Ansprüche für mich nicht mehr gelten.

KlimaaktivistInnen wird immer wieder Doppelmoral vorgeworfen. Du schlägst dich mit deinem Film unzweifelhaft die Seite der AktivistInnen, aber bietest auch viele Angriffspunkte. Warum?

Ich interessiere mich in meiner künstlerischen Praxis für Doppelmoral, Käuflichkeit, Nepotismus. Es hat mir immer eine kindische Freude gemacht, den Kampf zwischen hohen Idealen und dem eigenen, kleinen Fortkommen zu ironisieren. Ich war von Anfang an begeistert von dem Plot, mit einem Geldstreik gleichermaßen soziales, aktivistisch-moralisches Kapital zu akkumulieren, als sich auch jede Menge Geld zu ersparen. Trotzdem möchte ich mit dem Film dazu beitragen, dass wir uns die Doppelmoral-Vorwürfe gegen KlimaaktivistInnen mal genauer anschauen:

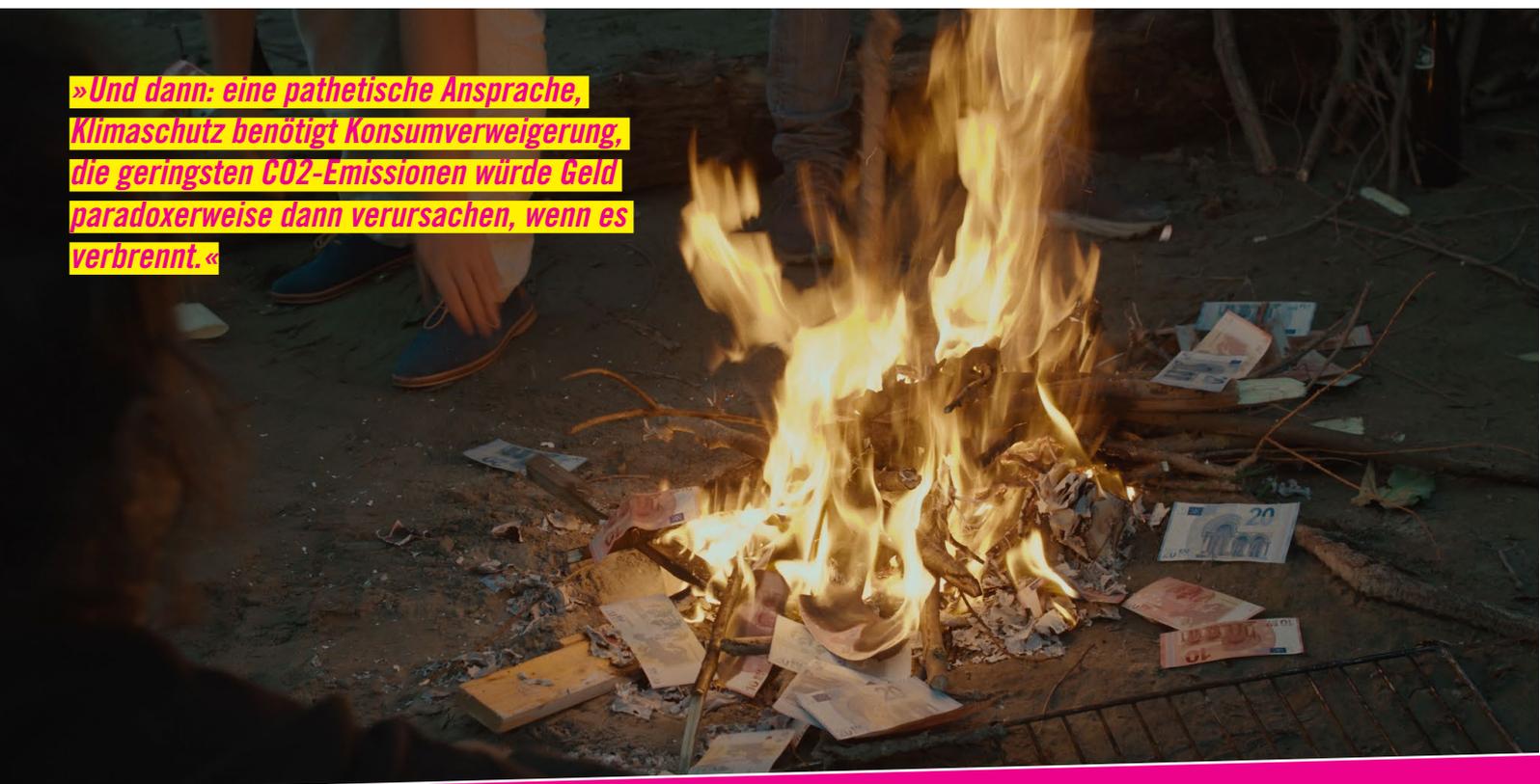


Bei einer Straßenblockade habe ich ein älteres Ehepaar ermuntert, sich zu uns auf die Fahrbahn zu setzen, die das sofort ablehnten, und die Gegenfrage stellten: Ob ich denn maturiert hätte. Ich konnte das nicht leugnen, daraufhin kam die brillante Nach-frage, ob ich denn damals nicht auch auf Maturareise geflogen bin. Natürlich bin ich 1999 auf Rhodos geflogen, und die beiden haben sich wunderbar in ihrem Weltbild bestätigt gefühlt. Aus ihrer Sicht haben Klimaproteste keine Berechtigung, wenn man selbst auch schon Nutznießer des Fossilkapitalismus war. Ich habe das bis jetzt nicht verstanden, warum es kein Problem ist, wenn normale Menschen in den Flieger nach Bali steigen, aber KlimaaktivistInnen ist das verboten? Damit wird die neoliberale Sichtweise, dass der Klimaschutz Privatsache sei, erst recht befeuert. Genau dagegen gehen wir ja seit 5 Jahren auf die Straße! Wir wollen, dass Klimaschutz zur Staatsräson wird, und nicht in der Eigenverantwortung der BürgerInnen liegt. Eigentlich sollten wir Klimaschutz partout nach Thailand fliegen, um aufzeigen wie absurd normal klimaschädliches Verhalten ist. Wir sollten klar machen, dass Doppelmoralvorwürfe gegen AktivistInnen eine von vielen Ausreden sind, um am großen business-as-usual nichts ändern zu müssen.

Braucht es eine massive Katastrophe, damit alle für Klimaschutz auf die Straße gehen?

Unzweifelhaft könnte ein massives Extremwetterereignis in Österreich die Akzeptanz von schärferen Klimagesetzen erhöhen. Die Idee, Waldbrände werden von KlimaaktivistInnen gelegt, ist aber absurd. Ich würde da sogar eine semantische Distanzierung einführen: ein Brandstifter kann kein Klimaschutzler sein, ich sehe realistischeres Eskalationspotential bei Angriffen gegen fossile Infrastruktur. Es ist aber natürlich erlaubt, auf einer philosophischen Ebene darüber nachzudenken: ohne den fatalen Unfall in Tschernobyl wäre die Anti-Atombewegung bestimmt nicht so stark geworden, die Reaktorkatastrophe in Fukushima hat den deutschen Atomausstieg gebracht. Trotzdem würde niemand auf die Idee kommen, AtomkraftgegnerInnen würden Reaktoren sabotieren, um Recht zu behalten. Ich schreibe auf Twitter den Klimaleugnern gerne: ich hoffe, Sie haben recht, dann lade ich Sie 2050 auf einen Spritzer beim Heurigen ein und wir lachen über den "apokalyptischen Untergangsirrsinn" der 2020er Jahre. Es würde mich glücklich machen, auf eine "Hysterie" reingefallen zu sein.

»Und dann: eine pathetische Ansprache, Klimaschutz benötigt Konsumverweigerung, die geringsten CO2-Emissionen würde Geld paradoxerweise dann verursachen, wenn es verbrennt.«



In öffentlichen Diskussionen zum Film habe ich immer wieder erlebt, dass man Dir Mut attestiert. Hast Du tatsächlich schon rechtliche Probleme mit dem Film gehabt?

Meine Antwort darauf ist ganz klar: der Film ist eine Mockumentary, hier werden Dinge behauptet, die nicht der Wahrheit entsprechen. Natürlich werden wir die Klimakrise in Österreich nicht lösen. Natürlich braucht ein neuer Stadtteil im Norden Wiens einen Autobahnanschluss. Klarerweise ist ein Parkplatz vor der Haustür ein Naturgesetz. Okay, Ironie beiseite: die rechtlichen Probleme meiner Aktionen wurden im Film ja bereits aufgezeigt: es gab eine Diskussion mit Behörden über die Projekte Cabriobeet und Kreiskartoffel St. Marx. Es gab eine Klagsandrohung der Stadt Wien für die Besetzungen der Baustellen- dass ich diese bekommen habe, zeigt auf, wie dilletantisch hier recherchiert wurde. Meine Personalien wurden nie auf der Baustellen aufgenommen, hier wurde einzig aufgrund meiner regen Tätigkeit auf Social Media eine "solidarische Haftung" und "mentale Unterstützung" angenommen.

Unter dem Titel "Niedliche Sabotage" referenzierst Du aber auf das Konzept, fossilkapitalistische Infrastruktur zu entwaffnen, und machst Reifen platt. Das ist doch rechtlich schon problematischer?

Das niedliche an meiner Sabotage ist ja, dass ich die Reifen wieder aufpumpe, sobald die Fernsehkamera wieder weg ist. Ansonsten habe ich eine klare Haltung zu den "Tire Extinguisher", die in nächtlichen Touren die Luft aus SUVs ablassen. Ich finde jede Handlung, die auf friedliche Weise das Autofahren in der Stadt weniger attraktiv macht und somit unsere Emissionen reduziert, gut. Die Diskussion darüber deckt den blinden Fleck im "Autoland schlechthin" auf: wir nehmen es wissentlich in Kauf, dass pro Jahr im Straßenverkehr mehrere hundert Menschen getötet werden, und skandalisieren platte Reifen und konstruieren mögliche Unfälle, die darauf zurückzuführen sind. Warum reden wir nicht über die zigtausenden Katzen, Hasen, Kröten und Rehe, die jedes Jahr in Österreich vom Autoverkehr getötet werden und offensichtlich ganz normale Kollateralschäden darstellen. Darüber müssten wir reden.



»Abstraktes Allgemeinwissen wird Realität: Immer nur Frischware im Regal bedeutet, dass Unmengen einwandfreier Lebensmittel unsichtbar in die Tonne wandern, Biosupermärkte sind leider mitgemeint.«

Heizt dein Film die Stimmung zwischen KlimaaktivistInnen und Stammtisch nicht noch mehr an?

Klar kann man über den Film vortrefflich am Stammtisch streiten – und ich würde mich freuen, wenn das passiert. Ich stelle mich gerne als Witzfigur und Kompromissclown zu Verfügung. Je mehr Diskussion, desto besser, wir müssen raus aus unseren Filterblasen und ernsthaft über Klimapolitik sprechen. Vielleicht klappt das über Humor und Selbstironie. Das Ziel ist klar: ich möchte Menschen ermuntern, den Mut zu fassen und Position zu beziehen. Gegen die Vorherrschaft der Autos über unsere Städte, gegen sinnlose Versiegelung, gegen grüngewaschene Klimaziele ohne Maßnahmen.

Warst Du wirklich im Geldstreik?

Ja, ich habe 2021 in dieser Konstellation gelebt. Für laufende Kosten hatte ich Deals mit anderen Menschen, Lebensmittel gerettet, alles andere einfach nicht gemacht, nicht gekauft, sein lassen. Ich finde, das wäre auch eine Handlungsanweisung, wie wir mit der Klimakrise umgehen könnten: einfach mal für ein paar Jahre kollektiv ausprobieren, ob es sich nicht auch ganz gut leben lässt mit weniger. Ulrike Hermann beschreibt in "Die Enden des Kapitalismus" den notwendigen Rückbau des Energieverbrauchs auf ein Niveau von 1978, aber mit den Annehmlichkeiten digitaler Technologien. Ich finde: wir müssen uns nicht jetzt dafür entscheiden, das ein für alle Mal zu machen. Wir könnten das temporär einfach mal probieren. Das gleiche gilt für Temporeduktionen und autofreie Tage.

Ist es nicht furchbar zynisch, so zu tun, als könnten man so leicht auf Geld verzichten?

Du stammst aus einem abgesicherten Umfeld, deine Eltern haben deine Miete gezahlt.

Ich habe es mir wirklich gemütlich eingerichtet in meinem Geldstreik, deswegen wird der Klimaaktivismus zum wichtigeren Teil der Handlung. Ich verstehe aber nicht, was zynisch daran ist, wenn man ein Jahr lang vor Problemen steht, die man als privilegierter Mensch sonst nicht kennt: wie komme ich in der Stadt an noch genießbare Lebensmittel? Wie kann ich Mobilität gewährleisten, Gesundheit? Ist es nicht viel zynischer, so zu tun, als gäbe es diese Probleme nicht? Mir geht es darum, emissionsarme Lebensstile als cool zu framen. Ich möchte, dass geflickte Kleidung, gerettete Lebensmittel und der geldfreie Wanderurlaub nachahmenswert erscheinen - und wir Fotos davon posten, anstatt vom Weihnachtsurlaub auf Mauritius, den man sich einmal im Jahr gönnt, weil man sonst sorgfältig Müll trennt.

»Am Kreisverkehr: Angriff der Kartoffelkäfer – und das inmitten der Betonwüste!«



REGIESTATEMENT

“Ich experimentiere seit vielen Jahren mit der Überlagerung unterschiedlicher Realitätsebenen. Der Plot von SPARSCHWEIN fasziniert mich ungemein: ein Protagonist, der unter dem Deckmantel der Mockumentary entwaffnend ehrlich von einem großen Coup berichtet, dabei in der filmischen Handlung nicht entlarvt wird und das Publikum noch beim Verlassen des Kinosaals mit der Suche nach der Wahrheit beschäftigt. Ein starker inhaltlicher Antrieb für all meine Filme ist meine eigene Identitätssuche, die ich auf ihre narrative Verwertbarkeit durchleuchte. Dabei verstricke ich mich in Behauptungen, die, wenn sie nur lange genug aufgestellt werden, Teil meines Lebens werden und als inhaltliche Feedbackschleifen wieder in den Film einfließen. Klimaschutz ist mir seit vielen Jahren ein Herzensanliegen. Die Arbeit an Sparschwein verbindet meine Freude am Geschichtenerzählen mit meiner Überzeugung, dass eine große Transformation unserer Gesellschaft unumgänglich ist.”



»Ich drehe zur Mobilisierung ein Video: “How to Baggerbesetzung”, wer neue Autobahnen verhindern möchte, kommt jetzt nach Hirschstetten.«

BIOGRAPHIE CHRISTOPH SCHWARZ

* 1981 in Wien, wo er lebt und manchmal arbeitet.

Studium der **Visuellen Mediengestaltung** an der Universität für Angewandte Kunst Wien bei Peter Weibel, Thomas Fürstner und Karel Dudesek, Diplom 2006. Auslandsjahr an der UMPRUM Prag, **Konzeptkunst** bei Jiri David.

Typisch für Schwarz' künstlerische Arbeit sind **autofiktive Versuchsanordnungen** als Inhalt, selbsterfüllende Prophezeiungen als Methode, das Kino als idealer Rezeptionsraum. Seine Arbeiten setzen sich oft auf humorvolle Weise mit **Problemen der Medienwirklichkeit** auseinander. Zahlreiche Ausstellungsbeiträge und Filmfestivalteilnahmen.

Wichtige Stationen: die zweifache Teilnahme am Sendeplatz **ORF3 Artist in Residence**, Festivalteilnahmen am Sarajevo Film Festival, den Kurzfilmtagen Winterthur, dem Filmfest Dresden und den Hofer Filmtagen. Christoph Schwarz ist regelmäßiger Gast in den Kurzfilmwettbewerben der Diagonale, der Vienna Shorts und der Hofer Filmtage. Sein Essayfilm "Die beste Stadt ist keine Stadt" gewann 2020 den **Österreichischen Kurzfilmpreis**.

Österreichischer Kurzfilmpreis 2020 bei den Vienna Shorts für "Die beste Stadt ist keine Stadt"

K3 Kurzfilmpreis 2018 und **2016** am K3 Filmfestival in Villach für "CSL" und "Ibiza"

Publikumspreis 2015 bei den Vienna Shorts für "Beingwhale"

Arbeitswelten Förderpreis 2014 AK Salzburg für "Der Sender schläft"

Hauptpreis des Bayerischen Rundfunks 2012 auf der Regensburger Kurzfilmwoche für "Supercargo"

VAM Nachwuchspreis & Publikumspreis 2011 bei den Vienna Shorts für "Supercargo"



FILMOGRAPHIE CHRISTOPH SCHWARZ

Regie / Buch / Produktion / Schnitt

wieso es gibt 3633 emojis 2022, 7min

Ich werde nicht dulden, dass ihr mich alleine lasst 2022, 23min

Civilization 2021, 23min

Die beste Stadt ist keine Stadt 2019, 15min

CSL 2018, 35min

LDAE 2017, 30min

Ibiza 2016, 22min

Supercargo 2015, 25min

Beingwhale 2014, 17min

Krochacarraldo 2013, 18min

Der Sender schläft 2013, 25min

Rhodia 2012, 12min

Gift Economy Worker 2011, 12min

Supercargo 2010, 12min

European Advertising Agency 2001-2005, 30min

Viele davon online auf

www.vimeo.com/bleninger



»Wäre es nicht genial, wenn die Stadt ganz offiziell Straßenblockaden als gute Tat fürs Klima anerkennen müsste?«

KONTAKT

ARGE SCHWARZ

cristianoronaldo@christophschwarz.net

Währinger Gürtel 168/11 – 1090 Wien

+43 650 7612805

www.christophschwarz.net

Filmverleih Österreich:

Stadtkino Filmverleih

Siebensterngasse 2/12, 1070 Wien

+43 1 361 81 81

office@stadtkinowien.at

Festivalauswertung & Verleih International

sixpackfilm

Neubaugasse 45/13

A-1070 Wien, Österreich

Tel: +43 1 526 09 90 0

office@sixpackfilm.com



StadtkinoFilmverleih

sixpack**film**

**»In meiner Vorstellung war es so einfach,
um Reste vom Abendessen und einen
Schlafplatz zu bitten, jetzt komme ich
mir wie ein Gauner vor.«**

